

Daueraufgabe »Archäologische Landesaufnahme«: Der Beitrag der ehrenamtlichen Bodendenkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern

Detlef Jantzen • Jens-Peter Schmidt

1 | 2024 D V A O B L I C K P U N K T

In Mecklenburg-Vorpommern blieb die Archäologische Landesaufnahme im engeren Sinn eine kurze Episode. Erst 1938 begonnen, kam das von vornherein stark durch völkisch-nationalsozialistische Ideologie geprägte Projekt im damaligen Kreis Hagenow schon mit Kriegsausbruch 1939 wieder zum Erliegen. Wohl auch dieser Vorgeschichte geschuldet, gab es nach 1945 keine Neuauflage. Stattdessen entschied man sich für einen anderen Weg, nämlich den Aufbau einer gut organisierten, qualifizierten ehrenamtlichen Bodendenkmalpflege, die in Mecklenburg-Vorpommern nach wie vor den maßgeblichen Beitrag zur Erfassung der Bodendenkmale leistet.

Versteht man unter einer Archäologischen Landesaufnahme ein Vorhaben, bei dem in kurzer Zeit möglichst vollständige archäologische Inventare für große Gebiete angelegt werden, hat es in Mecklenburg-Vorpommern tatsächlich nie eine flächendeckende Archäologische Landesaufnahme gegeben. Lediglich im heutigen Westmecklenburg fanden 1938/1939, inspiriert durch die zu diesem Zeitpunkt schon relativ weit fortgeschrittene Archäologische Landesaufnahme in Schleswig-Holstein und den geplanten Bau der Autobahn Berlin-Hamburg, systematische Begehungen zur flächendeckenden Erfassung archäologischer Fundstellen statt. Die Mittel für dieses Projekt stammten aus dem Etat des Reichsstatthalters und mecklenburgischen Gauleiters Friedrich Hildebrandt, Träger war die Vorgeschichtliche Abteilung des Landesmuseums Schwerin unter der Leitung von Willy Bastian.

Bastian ist eine der schillerndsten Figuren in der mecklenburg-vorpommerschen Archäologie (Die folgende Darstellung beruht im Wesentlichen auf Nösler

2016, 27 ff.). Nach dem Besuch des Großherzoglichen Lehrerseminars in Neukloster trat er 1914 eine Lehrerstelle in Wustrow auf dem Darß an. 1915 zum Kriegsdienst eingezogen, kehrte er 1920 nach der Entlassung aus französischer Kriegsgefangenschaft auf die Lehrerstelle in Wustrow zurück. Bereits seit seiner frühen Jugend interessierte sich Bastian für prähistorische Artefakte und hatte 1911 mit dem Aufbau einer eigenen Sammlung begonnen. Kontakte pflegte er unter anderem zu Karl Hermann Jacob-Friesen in Hannover, der die zu diesem Zeitpunkt etwa 15.000 Stücke umfassende Sammlung 1928 in Wustrow besichtigte, und zur Stiftung des Kaffeeunternehmers Ludwig Roselius aus Bremen. Letzterer war ein wichtiger Förderer der völkischen Bewegung in Deutschland. Ein Abgesandter der Roselius-Stiftung versorgte Bastian mit archäologischer Literatur und versuchte, einen Teil der Sammlung für das von Roselius gegründete »Museum Väterkunde« in Bremen aufzukaufen, was jedoch nicht gelang.

1928 bemühte sich Bastian auch um Kontakt zu Robert Beltz, dem Vorstand der Abteilung vaterländischer Altertümer des Landesmuseums Schwerin. Beltz gelangte zu der Einschätzung, das von Bastian gesammelte Material sei bedeutend genug, um es dem Landesmuseum zuzuführen. Bastian wurde in Folge dieser Einschätzung aus dem Schuldienst beurlaubt, um seine Sammlung im Hinblick auf eine zusammenfassende Publikation aufzuarbeiten. Von 1929 bis 1930 volontierte er u. a. am Niedersächsischen Landesmuseum Hannover, studierte ein Semester Vor- und Frühgeschichte in Berlin, besuchte verschiedene andere Universitäten und Museen und nahm an Ausgrabungen u. a. in Duvensee und Ahrensburg teil. 1932 wurde Bastian zum Schulleiter in Wustrow befördert. Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung kam Bastian seine mindestens seit 1924 belegbare ideologische Nähe zu den neuen Machthabern zugute. Er genoss die persönliche Protektion des Reichsstatthalters Hildebrandt, der Bastians Sammlung aus einer völkisch-ideologischen Sicht zu einer »Lebensfrage« des Landesmuseums stilisierte und für erneute Beurlaubungen Bastians aus dem Schuldienst sorgte.

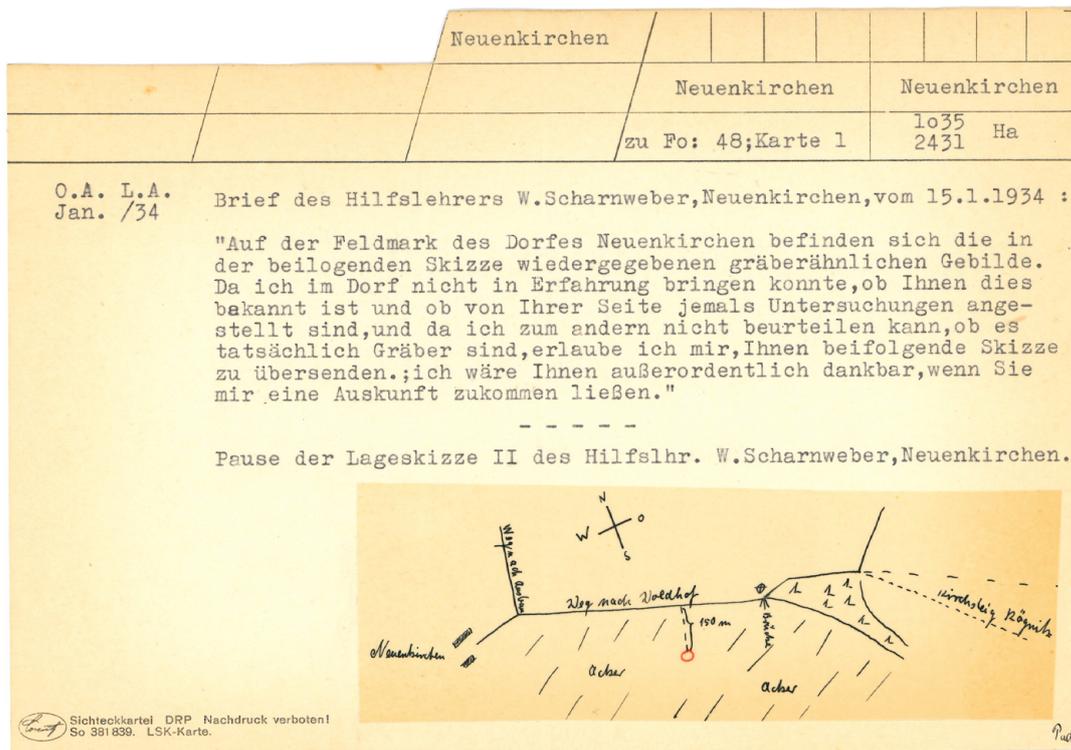


Abb. 1 Archäologische Landesaufnahme im Altkreis Hagenow, 1938/1939. Erfasst wurden auch Informationen aus den Bestandsunterlagen des Landesmuseums. LAKD M-V, Landesarchäologie, Ortsaktenarchiv.

1936 gelang es schließlich, eine für Bastian vorgesehene Stelle als Museumsrat am Landesmuseum in Schwerin zu schaffen. Wegen der fehlenden wissenschaftlichen Qualifikation Bastians verweigerte das Mecklenburgische Staatsministerium jedoch die Ernennung. Auch von Fachwissenschaftlern gab es Widerstand gegen die Personalie Bastian. Erst auf massiven Druck des Reichsstatthalters Hildebrandt wurde Bastian 1938 zum Museumsrat ernannt.

Das von Robert Beltz seit den 1920er Jahren aufgebaute Netz ehrenamtlicher Bodendenkmalpfleger blieb offenbar auch nach Beltz' Pensionierung 1930 intakt. Fundmeldungen gingen weiterhin bei Beltz ein, während Beltz' Nachfolger Bastian offenbar wenig Rückhalt bei den Ehrenamtlichen genoss.

In diesem Umfeld begann 1938 die von Bastian geleitete Archäologische Landesaufnahme im Kreis Hagenow. Sie sollte alle Fundstellen von der Steinzeit bis zum Mittelalter umfassen, war auf einen Zeitraum von 30 Jahren angelegt und mit einem anfänglichen Etat von 13.000 Reichsmark ausgestattet. Bastian genoss weiterhin die Protektion des Reichsstatthalters, sicherte sich darüber hinaus aber auch breite politische Unterstützung der örtlichen NSDAP, des Nationalsozialistischen Lehrerbundes (NSLB) und der Kreisbauernschaft, indem er das Vorhaben von vorn-

herein in einen ideologischen Zusammenhang stellte: »Gilt es doch, die z. B. von Polen erhobenen und vorgeschichtlich begründeten Ansprüche auf deutsches Gebiet (Mecklenburg, Pommern, Ostraum) durch die deutsche Vorgeschichtswissenschaft zurückzuweisen« (zitiert nach Nösler 2016, 59). Als Mitarbeiter für die Archäologische Landesaufnahme wurde der Promotionsstudent Wolfgang Padberg angestellt, außerdem Ewald Schuldt und Martin Klemckow als Zeichner. Padberg brachte Erfahrungen aus der Archäologischen Landesaufnahme in Schleswig-Holstein mit, an der er 1937 mitgearbeitet hatte. Padberg, Schuldt und Klemckow begannen damit, die vorhandenen Daten aus den Akten des Vorgeschichtlichen Landesmuseums, aus Veröffentlichungen, Sammlungs- und Museumskatalogen sowie verschiedenen volks- und heimatkundlichen Beständen zusammenzutragen, führten systematische Begehungen durch und unternahmen auch Sondagen und Ausgrabungen. Hinzu kam die Auswertung von eigens angefertigten Luftbildern.

Das zentrale Arbeitsinstrument war eine Fundstellenkartei, in der die Beobachtungen und die entdeckten Funde in knapper Form beschrieben wurden (Abb. 1). Die Kartierung der Fundstellen erfolgte auf Messtischblattausschnitten, die den Karteikarten

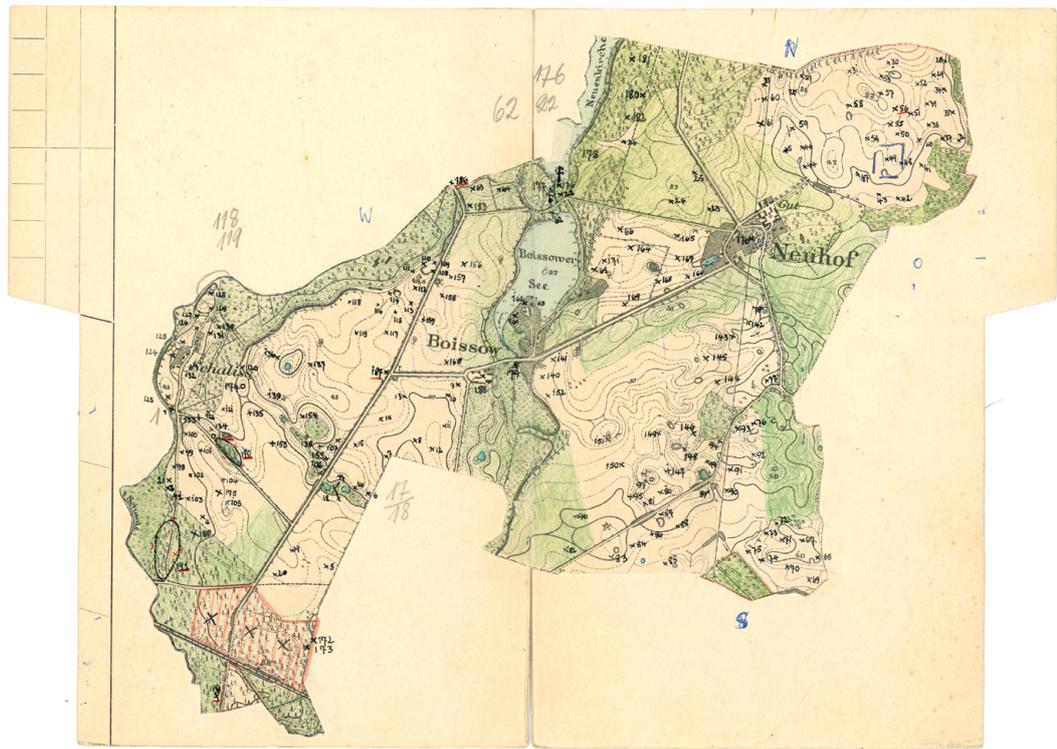


Abb. 2 Archäologische Landesaufnahme im Altkreis Hagenow, 1938/1939. Messtischblattausschnitt Boissover und Neuhof bei Zarrentin, heute Lkr. Ludwigslust-Parchim. LAKD M-V, Landesarchäologie, Ortsaktenarchiv.

für die einzelnen Gemarkungen vorangestellt sind (Abb. 2). Auf diese Weise wurden bis Kriegsbeginn 1939 rund 1.200 Fundstellen durch Ewald Schuldt erfasst, rund 900 Fundstellen durch Martin Klemckow und 200 Fundstellen durch Wolfgang Padberg. Schuldt und Klemckow waren also offensichtlich nicht als Zeichner, sondern für die Bestandserfassung im Gelände eingesetzt. Der Schwerpunkt der Erfassung lag in einem Umkreis von etwa 10 km um Zarrentin am Schaalsee im heutigen Landkreis Ludwigslust-Parchim. Auf eine systematische Einbeziehung ehrenamtlicher Mitarbeiter in die Bestandserfassung finden sich in der Kartei keine Hinweise. Im Laufe des Jahres 1939 kamen die Arbeiten an der Archäologischen Landesaufnahme offenbar zum Erliegen, die Ergebnisse blieben unveröffentlicht. Somit blieb die Archäologische Landesaufnahme in Mecklenburg eine Episode. Die Karteikarten und die Messtischblattausschnitte sind im Ortsaktenarchiv der Landesarchäologie Mecklenburg-Vorpommern bis heute erhalten.

Nach 1945 übernahm Ewald Schuldt die Leitung der Vorgeschichtlichen Abteilung des nun Staatlichen Museums Schwerin. Willy Bastian kehrte erst 1948 aus der Kriegsgefangenschaft zurück und fand trotz seiner Verstrickungen in die nationalsozialistische

Ideologie schnell wieder eine Anstellung am Staatlichen Museum in Schwerin, diesmal in der Funktion als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Leiter des Forschungsprojektes »Burgwallaufnahme in Mecklenburg«. Mit Beginn des Jahres 1953 wurde aus der Vorgeschichtlichen Abteilung des Staatlichen Museums Schwerin das Museum für Ur- und Frühgeschichte Schwerin, das nicht beim Bezirk Schwerin angesiedelt, sondern unmittelbar dem Staatssekretariat für Hochschulwesen der DDR unterstellt war. Die Burgwallaufnahme in Mecklenburg knüpfte an das Vorhaben gleichen Namens an, das von Robert Beltz seit 1927 in der Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung der nord- und ostdeutschen vor- und frühgeschichtlichen Wall- und Wehranlagen betrieben worden war. Bis 1929 waren die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle in Mecklenburg annähernd vollständig erfasst worden. In Pommern hatte die Arbeitsgemeinschaft ebenfalls einen Großteil der vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle registriert. Bastians Burgwallaufnahme zielte nun vor allem auf die Erfassung der slawenzeitlichen Burgwälle. Insgesamt war die Arbeit der archäologischen Forschung und Denkmalpflege in den drei Nordbezirken der DDR, dem Zuständigkeitsbereich des Museums für Ur- und Frühgeschichte Schwerin, durch das Feh-

len einer flächendeckenden Bestandsaufnahme aber immer noch erheblich erschwert. An dem Fehlen einer verlässlichen Kartei aller bekannten Fundplätze hatte sich, abgesehen von dem kleinen Gebiet im Umkreis von Zarrentin, nichts geändert. Unter diesen Umständen begann das Museum für Ur- und Frühgeschichte Schwerin, auf Grundlage der vorhandenen Inventare Ortsakten für die Gemarkungen seines Zuständigkeitsbereiches anzulegen. In sie flossen auch die Ergebnisse der ab 1907 vom Heimatbund Mecklenburg auf Initiative von Robert Beltz begonnenen Inventarisierung der vorgeschichtlichen Denkmäler Mecklenburg-Schwerins ein. Dieses Inventar fußte interessanterweise auf der Befragung ehrenamtlicher Mitarbeiter. Der Heimatbund hatte dazu zahlreiche Fragebögen an seine fast 1.400 Mitglieder verschickt. Die Rückläufe waren zahlreich, aber von sehr unterschiedlicher Aussagekraft, und auch in der regionalen Verteilung nicht repräsentativ. Gleichwohl bildeten sie einen wichtigen Grundstock für den Aufbau einer Datengrundlage für die systematische archäologische Forschung und Denkmalpflege.

Das Museum für Ur- und Frühgeschichte Schwerin unter der Leitung von Ewald Schuldt begann ab 1953 zügig mit dem Aufbau einer gut organisierten ehrenamtlichen Bodendenkmalpflege, wobei, anders als es die Bezeichnung Bodendenkmalpflege suggerieren könnte, von vornherein die Erfassung der archäologischen Fundstellen im Zentrum der Arbeit stand. Den rechtlichen Rahmen bildete die Verordnung zum Schutze und zur Erhaltung der ur- und frühgeschichtlichen Bodentalertümer vom 28. Mai 1958, die in § 5 die Möglichkeit eröffnete, für die Kreise einen oder mehrere ehrenamtliche Kreishelfer zu bestellen. Deren Ernennung erfolgte auf Vorschlag der hauptamtlichen Bezirkspfleger durch die Leiter der Staatlichen Museen für Ur- und Frühgeschichte. Im allgemeinen Sprachgebrauch wurde jedoch nicht die offizielle Bezeichnung Kreishelfer, sondern Bodendenkmalpfleger verwendet.

Von 1954 bis 1988 stieg die Zahl der ehrenamtlichen Bodendenkmalpfleger von 44 auf 380 an. Um sie zu qualifizieren, fanden regelmäßige Lehrgänge statt (Abb. 3), in denen vor allem Wissen über das Fundmaterial der verschiedenen Zeitabschnitte, aber auch über die Erscheinungsbilder der oberirdisch sichtbaren Bodendenkmale vermittelt wurde. Die Bodendenkmalpfleger sollten so in die Lage versetzt werden, im Gelände möglichst viele Informationen zu sammeln und diese Informationen in qualifizierten Fundmeldungen an das Museum für Ur- und Frühgeschichte weiterzuleiten. In Folge die-



Abb. 3 Lehrgang für ehrenamtliche Bodendenkmalpfleger, undatiert. Bezirksbodendenkmalpfleger Dr. Ulrich Schoknecht (†) zeigt neolithische Keramik. LAKD M-V, Landesarchäologie, Fotoarchiv.

ser Arbeit stieg die Zahl der Fundmeldungen zwischen 1954 und 1988 von 73 auf 2157 an. Dabei spielten auch verschiedene Anreizsysteme eine Rolle. Die intensivierte Bestandserfassung unter Einbeziehung einer gut organisierten ehrenamtlichen Bodendenkmalpflege führte auch dazu, dass ab 1958 mehrere Kreisinventare vorgelegt werden konnten: Neustrelitz 1958, Neubrandenburg 1962, Ueckermünde 1964, Sternberg 1969, Strasburg 1973. Hinzu kamen Verzeichnisse der staatlich geschützten Bodentalertümer bzw. Bodendenkmale der Bezirke Schwerin, Rostock und Neubrandenburg, in denen die oberirdisch sichtbaren Bodendenkmale aufgeführt sind. Mit dem Ende der DDR 1989 entstand eine große Unsicherheit, wie es mit der ehrenamtlichen Bodendenkmalpflege nach dem Wegfall der bisherigen Strukturen weitergehen würde. Mit der Selbstauflösung des Kulturbundes war 1990 auch die Gesellschaft für Heimatgeschichte im Kulturbund der DDR abhandengekommen. Als Herausgeberin der »Informationen des Bezirksarbeitskreises für Ur- und Frühgeschichte Schwerin« und der »Mitteilungen des Bezirksfachausschusses für Ur- und Frühgeschichte Neubrandenburg« hatte sie eine wichtige Rolle in der Kommunikation zwischen haupt- und ehrenamtlicher Bodendenkmalpflege gespielt und auch den organisatorischen Rahmen der Fortbildungen für ehrenamtliche Bodendenkmalpfleger gebildet. Auch das Museum für Ur- und Frühgeschichte Schwerin mit den Außenstellen Waren und Stralsund als zentraler Träger der ehrenamtlichen Bodendenkmalpflege blickte keineswegs in eine ge-



Abb. 4 Weiterbildungslehrgang für ehrenamtliche Bodendenkmalpflegerinnen und -pfleger, 2023. Grabungstechniker Jens Ulrich zeigt Flintgeräte. LAKD M-V, Landesarchäologie, Foto: Dr. Jens-Peter Schmidt.



Abb. 5 Lehrgang »Methoden der Feldbegehung«, 2023. Praktische Übungen zum Erkennen und Einmessen von Funden und Fundstellen sowie zum fachgerechten Einsatz des Metalldetektors. Foto: Jens Dammann.

sicherte Zukunft. Darüber hinaus standen für viele ehrenamtliche Bodendenkmalpfleger zunächst ganz andere, die eigene Zukunft betreffende Fragen im Vordergrund. Engagierte Archäologen und ehrenamtliche Bodendenkmalpfleger versuchten in dieser Situation mit der Gründung der Archäologischen Gesellschaft für Mecklenburg und Vorpommern e. V. am 12. Dezember 1991, eine gesicherte Perspektive für die Fortführung der ehrenamtlichen Bodendenkmalpflege zu schaffen.

Erst mit der Gründung des Landesamtes für Bodendenkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern 1992 und der Verabschiedung des neuen Denkmalschutzgesetzes am 30. November 1993 war wieder eine verlässliche staatliche Struktur für die ehrenamtliche Bodendenkmalpflege vorhanden. Die Ortsakten und Fundstellenkarteien des Museums für Ur- und Frühgeschichte wurden nahtlos übernommen, auch das Lehrgangsprogramm konnte in enger Zusammenarbeit mit der Archäologischen Gesellschaft für Mecklenburg und Vorpommern e. V. weitgehend bruchlos fortgeführt werden (Abb. 4). Seit 2009 stehen der Landesarchäologie auch die historischen Ortsakten des Provinzialmuseums in Stettin für den pommerischen Landesteil zur Verfügung.

Das primäre Ziel der ehrenamtlichen Bodendenkmalpflege besteht auch unter den neuen Rahmenbedingungen darin, an der fachbehördlichen Aufgabe der Erfassung der Bodendenkmale mitzuwirken. Diese Aufgabe ist, trotz anhaltend hoher Zahlen von Fundmeldungen, weit davon entfernt, sich ihrem Abschluss auch nur zu nähern. Es bestehen nach wie vor große regionale Unterschiede in der Erfassung, aber auch in Gebieten mit gutem Erfassungsstand ist der Erfassungsgrad nicht annähernd voll-

ständig. Das hängt natürlich damit zusammen, dass die klassische Erfassungsmethode der ehrenamtlichen Bodendenkmalpflege, die Feldbegehung, nur die Bodendenkmale detektieren kann, die sich durch Funde, Verfärbungen, Veränderungen des Reliefs u. ä. an der Oberfläche zu erkennen geben.

Das Ziel der Archäologischen Landesaufnahme, möglichst vollständige archäologische Inventare für große Gebiete zu produzieren, ist mit Feldbegehungen also schon aus methodischen Gründen nicht zu erreichen. Daran ändert auch der Einsatz von Metalldetektoren in der ehrenamtlichen Bodendenkmalpflege, wie er in Mecklenburg-Vorpommern seit 2008 praktiziert wird (Abb. 5), nichts Grundsätzliches. Die fachbehördliche Erfassung stützt sich deshalb noch auf zusätzliche Instrumente, die teilweise auch in der ehrenamtlichen Bodendenkmalpflege zum Einsatz kommen. Das sind insbesondere die Flugprospektion (»Luftbildarchäologie«), die Auswertung von Wrackdateien, die Auswertung historischer Karten und seit einigen Jahren auch die Auswertung hochgenauer digitaler Geländemodelle, wie sie von den Katasterbehörden der Länder mittlerweile flächendeckend vorgehalten werden.

Vergleicht man die Anteile, die die verschiedenen Instrumente und Methoden zur Erfassung der archäologischen Fundstellen in Mecklenburg-Vorpommern beitragen, gehen die meisten Entdeckungen unverändert auf das Konto der klassischen Feldbegehung – sowohl mit als auch ohne Metalldetektor. Ihr Anteil liegt bei knapp 80%. Der Rest verteilt sich auf die Auswertung historischer Karten, auf die Auswertung von Luftbildern und digitalen Geländemodellen und sonstige Auffindungsumstände wie zum Beispiel die archäologische Begleitung von Erd-

arbeiten. Daran wird deutlich, dass die ehrenamtliche Bodendenkmalpflege mit ihren Feldbegehungen nach wie vor ein elementarer Faktor für die Erfassung der Bodendenkmale ist.

Die nunmehr seit über 70 Jahren bestehende gut organisierte und durch Lehrgänge und Weiterbildungen fortwährend qualifizierte ehrenamtliche Bodendenkmalpflege hat maßgeblich dazu beigetragen, dass in Mecklenburg-Vorpommern heute rund 75.000 Bodendenkmale bekannt sind, davon rund 7.500 oberirdisch sichtbare. Mit der archäologischen Begleitung der großen Ferngastrassen in den 2010er Jahren bot sich eine Gelegenheit, die Gegenprobe zu machen und zu ermitteln, wie sich die Zahl der inzwischen bekannten Bodendenkmale zur Zahl der tatsächlich vorhandenen Bodendenkmale verhält. Den 132 Bodendenkmalen, die vor den Bauarbeiten auf der rund 230 km langen Trasse der Nordeuropäischen Erdgasleitung (NEL) in Mecklenburg-Vorpommern bekannt waren, standen nach Abschluss der archäologischen Maßnahmen (Voruntersuchungen, Hauptuntersuchungen und Baubegleitung) 587 tatsächlich vorhandene Bodendenkmale gegenüber. Die bekannten Bodendenkmale machten also nur einen Anteil von 22,5% der tatsächlich vorhandenen Bodendenkmale aus. Noch deutlicher wird der Unterschied bei der Ostseepipeline-Anbindungsleitung (OPAL): Auf der rund 110 km langen Trasse in Mecklenburg-Vorpommern waren vor Beginn der Maßnahmen 24 Bodendenkmale bekannt, nach dem Abschluss der Bauarbeiten 153 – der Anteil der zuvor bekannten Bodendenkmale an den tatsächlich vorhandenen Bodendenkmalen betrug also nur knapp 16%.

Daran werden zwei Dinge deutlich: Weder die klassische Archäologische Landesaufnahme noch die systematische ehrenamtliche Bodendenkmalpflege führen zu einer vollständigen Erfassung der Bodendenkmale. Sie können dieses Ziel schon aus methodischen Gründen nicht erreichen, da ein erheblicher Anteil der Bodendenkmale einen hohen Entdeckungswiderstand aufweist. Ein annähernd vollständiger Erfassungsgrad ist nur unter konzentrierter Anwendung eines weiten Methodenspektrums zu erreichen, das auch harte Prospektionsmethoden und die Auswertung geophysikalischer Daten einschließt. Dieser Aufwand ist weder realistisch noch gerechtfertigt, solange nicht ein konkreter Anlass besteht.

Für Planungs- und Genehmigungsverfahren, die eine Umwelt- oder Umweltverträglichkeitsprüfung einschließen, bedeutet diese Erkenntnis, dass das Bestandsbild, das sich als Ergebnis einer Archäologischen Landesaufnahme oder einer systematischen



Abb. 6 Bodendenkmalpfleger Peter Dachner hat bei einer systematischen Feldbegehung mit seinem Metalldetektor einen Goldbrakteaten entdeckt. Foto: Thomas Storch.

ehrenamtlichen Bodendenkmalpflege darstellt, in jedem Fall durch eine archäologische Prospektion vervollständigt werden muss, da andernfalls durchschnittlich mehr als 75% der tatsächlich vorhandenen Bodendenkmale unberücksichtigt bleiben.

Das befreit die Denkmalbehörden der Länder und die bei ihnen angesiedelte ehrenamtliche Bodendenkmalpflege aber nicht davon, weiter an der systematischen Erfassung der Bodendenkmale zu arbeiten. Jedes entdeckte Bodendenkmal verbessert den Kenntnisstand und erweitert die Möglichkeiten der Forschung. Die archäologische Landesaufnahme ist in diesem Sinne als Daueraufgabe zu sehen, zu der die ehrenamtlichen Bodendenkmalpflegerinnen und Bodendenkmalpfleger einen unverzichtbaren Anteil leisten. In Mecklenburg-Vorpommern liegt die Zahl der ernannten ehrenamtlichen Bodendenkmalpflegerinnen und Bodendenkmalpfleger bei 248, 201 Personen befinden sich in verschiedenen Stadien der Ausbildung (Stand Dezember 2023). Das bürgerschaftliche Engagement bildet damit auch weiterhin ein sehr solides Fundament für die Erfassung der Bodendenkmale (Abb. 6).

L I T E R A T U R

G. Gärtner, Die ur- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde des Kreises Sternberg. – Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte der Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg 4. Schwerin 1969.

A. Hellmundt, Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde des Kreises Ueckermünde. – Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde im Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik 3. Schwerin 1964.

A. Hollnagel, Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde des Kreises Neustrelitz. – Vor- und frühgeschichtliche Denkmäler und Funde der Deutschen Demokratischen Republik 1. Schwerin 1958.

A. Hollnagel, Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde des Kreises Neubrandenburg. – Vor- und frühgeschichtliche Denkmäler und Funde der Deutschen Demokratischen Republik 2. Schwerin 1962.

A. Hollnagel, Die ur- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde des Kreises Strasburg. – Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte der Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg 7. Berlin 1973.

H. Keiling, Die staatlich geschützten Bodendenkmäler des Bezirkes Schwerin. Schwerin 1971.

W. Lampe, Die staatlich geschützten Bodendenkmäler des Bezirkes Rostock. Schwerin 1973.

D. Nösler, Die archäologischen Forschungen in Mecklenburg 1930–1945. – Archäologische Berichte aus Mecklenburg-Vorpommern, Beiheft 14. Neustrelitz 2016.

L. Saalow/J.-P. Schmidt/A. Selent, 340 km Ausgrabung – Planung, Durchführung und Ergebnisse der Untersuchungen im Trassenverlauf. In: D. Jantzen/L. Saalow/J.-P. Schmidt (Hrsg.), Pipeline:Archäologie. Ausgrabungen auf großen Ferngastrassen in Mecklenburg-Vorpommern, 23–38. Schwerin 2014.

U. Schoknecht, Die staatlich geschützten Bodendenkmäler des Bezirkes Neubrandenburg. Schwerin 1973.

A U T O R E N

Dr. Detlef Jantzen und Dr. Jens-Peter Schmidt

Landesamt für Kultur und Denkmalpflege

Mecklenburg-Vorpommern

Abteilung Landesarchäologie

Schloss Wiligrad

Wiligrader Straße 17

19069 Lübstorf

d.jantzen@lakd-mv.de

j.p.schmidt@lakd-mv.de